

Erfassung gesundheitlicher Risiken in verschiedenen Mahalas in Kosovo

Dr Inna A. Serdiuk

Der Fall der Familie M. aus Grachaniza zeigt in aller Deutlichkeit mit welchen Problemen Roma-Familien im Kosovo konfrontiert sind. Die Großfamilie aus 11 Personen lebt in einem schlecht isolierten Raum eines verfallenen Rohbaus. Nach Angaben der Familie gehören die Räumlichkeiten nicht ihnen. Sie haben diese leer stehende Bauruine besetzt und den einzigen vollständigen Raum in eigener Leistung, soweit es ihnen möglich war, isoliert. Die Raumgröße beträgt ca. 20 m², somit ergeben sich weniger 2 m² pro Person. Kinder und Erwachsene schlafen im gleichen Raum. Auch die Mutter, die einzige Frau in dieser Familie, hat keinen privaten Bereich. Im Haus gibt es weder sanitäre Einrichtungen und noch fließendes Wasser. Auch bei Minustemperaturen muss die Familie sich im Freien waschen.

Die Familie G. aus Preolitze besteht aus 8 Personen. Sie wohnen in einem Sperrholz-container, der mit Plastikplanen gegen Nässe geschützt wird. An der Außenwand sieht man eindeutig Spuren von Schimmelpilzbefall. Es ergeben sich 2 Räume von insgesamt ca. 25-28 m² Größe (3,12-3,5 m² pro Person). Die Wasserstelle der Familie befindet sich auf unbefestigten Boden. Sowohl im Winter als auch mit großer Sicherheit im Sommer sammelt sich hier stehendes Wasser. Die Familie verneint die Frage nach einer Latrine, auch nach eigener Suche findet sich keine sanitäre Einrichtung innerhalb oder in der Umgebung der Wohnstätte.



F1 Sich Waschen im Freien in Preolitze

Ein weiteres Problem wurde sichtbar beim Besuch der Familie S./C., die in einem besetzten Hochhaus in der Nähe von Pristina wohnt. Die Familie heizt und kocht mit Hilfe eines Holzofens. Allerdings ist der Bau des Hauses nicht dafür ausgelegt, somit gibt es keinen adäquaten Rauchabzug. Die Eltern und vier Kinder sind permanent dem Rauch aus dem Holzofen ausgesetzt, denn auch hier wohnen alle Familienmitglieder in einem Raum von ca. 20 m². Im Gespräch wurde die Frage nach Atemwegserkrankung verneint. Es ist aber davon auszugehen, dass bei längerer Exposition gesundheitsschädliche Folgen auftreten können. Insbesondere, weil nicht nur mit Holz, sondern auch mit Plastikmüll, Kleidung oder anderen brennbaren Abfällen geheizt wird.

In den Interviews berichten alle Familien, dass der Zugang zu medizinischer Versorgung stark eingeschränkt ist. Sei es durch nicht zu bewältigende Transportkosten oder durch anfallende Kosten für Diagnostik (out-of pocket Zahlungen sind üblich) oder Medikamente. Häufig haben Ärzte Schwierigkeiten im Umgang mit Roma-Großfamilien, die aus finanziellen und/oder sozialen Gründen oft mit allen Kindern und anderen Verwandten, kommen. Nicht selten werden die Familien unzureichend über Prävention, Diagnose

oder Therapiemöglichkeiten aufgeklärt. Die Familien, die aus Deutschland abgeschoben worden sind, berichten, dass die Therapien die in Deutschland initiiert wurden, im Kosovo nicht oder stark modifiziert fortgesetzt wurden.

Die Interviews mit abgeschobenen Familien zeigen deutlich, wie belastend sie die Abschiebung empfunden haben. Es ist anzunehmen, dass das Gefühl der Machtlosigkeit und der Fremdbestimmung eine gravierende Auswirkung auf ihre psychische Gesundheit hat. Insbesondere Jugendliche, die in Deutschland aufgewachsen sind, haben keine Kapazitäten mit der Abschiebung, die in ihren Augen ungerecht und fremdbestimmt ist, umzugehen.

Viele klagen über körperliche Symptome, wie zum Beispiel Frau S. aus Pristina, die vor 10 Monaten zusammen mit vier Kindern abgeschoben wurde. Sie berichtet über anhaltende Schlafstörungen und Herzrasen, die sie auf den emotionellen Stress infolge der Abschiebung zurückführt. Nach ihren Angaben habe eine kardiologische Untersuchung beim ansässigen Arzt keine somatische Ursache der Beschwerden ergeben.

Fazit: Die Lebensumstände der besuchten Familien bringen in erläuterten Zusammenhang gravierende gesundheitliche Risiken mit sich. Die hohe Dichte der Personen (pro m²) und die schlechten hygienischen Bedingungen tragen zu Verbreitung von ansteckenden Krankheiten bei. Für Frauen und Kinder gibt es in der Mehrzahl der Fälle keine separaten Bereiche, was zusätzlich zu ihrer Vulnerabilität beiträgt. Die Exposition gegenüber Rauch bei inadäquatem Ofenabzug kann zu respiratorischen Krankheiten führen. Der Zugang zur

medizinischen Versorgung ist erschwert, und häufig ist das Angebot nicht auf die Bedürfnisse der Großfamilien ausgerichtet. Auf die psychosozialen Probleme der abgeschobenen Familien wird nicht eingegangen.

F1: Eigene Fotos, Preolitze 20/01/2012